Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 7

Artikel: Besuch bei den Grenztruppen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht zersplittern. Der Gedanke, wonach jene, die arbeiten und verdienen können, dem Wehrmann helfen müssen, der im Felde steht und seinen Arbeitsplatz und die Seinen verlassen hat, um das Vaterland zu schützen — dieser Gedanke ist auch bei den obersten verantwortlichen Behörden Allgemeingut geworden. In diesem Geist werden die künftigen Maßnahmen auf dem Gebiet der Hilfe für die Wehrmänner und ihre Angehörigen getroffen.

Für heute sei einer Organisation gedacht, die seit Jahren besteht und in voller Tätigkeit ist: die Stiftung *«Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien»*. Sie hat ihre Geschäftsstelle an der Monbijoustraße 6 in Bern und nennt sich nur kurz «Zentralstelle für Soldatenfürsorge». Sie berät den Wehrmann und seine Angehörigen in Fragen der Notunterstützung, der Militärversicherung, des Stellenverlustes und anderer infolge des Militärdienstes eintretender Fürsorgebedürfnisse. Sie unterstützt einzelne Wehrmänner und ihre Angehörigen, wenn die gesetzlichen Leistungen, wie Notunterstützung und Militärversicherung, die durch den Militärdienst verursachte Notlage nicht zu beheben vermögen. Dort wird auch Leibwäsche abgegeben für bedürftige Wehrmänner, es werden Zuschüsse gewährt zur Notunterstützung und zu den Krankengeld- und Rentenleistungen der Militärversicherung. Die Zentralstelle befaßt sich ferner mit der Umschulung von Militärinvaliden sowie der Berufsausbildung von Waisen und ähnlichen Fürsorgeleistungen.

Ueber die Tätigkeit dieser Stelle erfährt man, daß täglich über fünfhundert Briefe dort einlaufen. Die Gesuche um Beratung in allen möglichen Fragen der Arbeitsbeschaffung und Unterstützung häufen sich Tag für Tag. Die Organisation war dank den im Weltkrieg gemachten Erfahrungen und in den nachfolgenden Jahren getroffenen vorsorglichen Maßnahmen gleich bei der Mobilmachung bereit, helfend einzuspringen, wo dies nötig war.

In den Territorialkreisen arbeiten sodann eigens ernannte *Fürsorgeoffiziere,* welche gemäß den Befehlen und Weisungen ihrer Kommandanten die notwendigen Maßnahmen zur *Fürsorge für die Zivilbevölkerung* treffen. Sie stehen in Fühlung mit dem *Eidgenössischen Fürsorgeamt,* mit den Zivilbehörden und privaten Fürsorgeorganisationen. Wichtig sind namentlich auch Maßnahmen gegen die Verwahrlosung der schulentlassenen Jugend, Fürsorge für die zurückkehrenden Familien der eingerückten Auslandschweizer, Fragen der Hygiene und der Ernährung. Dem Eidgenössischen Kriegsfürsorgeamt ist eine eigene Sektion angegliedert für Jugend-, Familien- und Invalidenfürsorge. In den Kantonen und Gemeinden sind Kriegsfürsorgeämter entstanden, welche die bestehenden und neuen Organisationen zusammenfassen, damit keine Zersplitterung der vielseitigen Bestrebungen entsteht. Daneben haben kantonale und lokale Kriegsfürsorgekommissionen ihre Tätigkeit aufgenommen, die sich insbesondere auch auf das Problem des Jugendschutzes und der Familienhilfe für vaterlose Haushalte erstreckt.

Baumstamm. Endlich gegen Mittag war der Rahmen fertig, die Schießscharte ausgesägt. Ein Infanterist nach dem andern kroch durch die Unterstandstüre, um sich zu vergewissern, ob das leichte Maschinengewehr auch wirklich Schußfeld habe.

Das Interesse stieg womöglich noch, als der Unterstand seine Bedachung erhielt. «Bombensicher» werde die Stellung, behaupteten die Sappeure. Mancher, der früher das «bombensicher» als beliebte, kräftige Ausdrucksform im Munde geführt hatte, begriff jetzt auf einmal, was das Wort sagen und bedeuten wollte. Er stellte sich vor als Schütze am Gewehr, mitten im Artilleriefeuer, über sich dieses Dach aus Schichten von Baumstämmen und Erdreich — und mit doppeltem Eifer kam er den Anordnungen des Sappeurwachtmeisters nach. Der Ernstfall hatte wieder einmal eingeschlagen.

Gewiß: es war der erste Unterstand, den wir so erstehen sahen; der Reiz des Neuen mag bei unserm Interesse mitgespielt haben. Wenn es der zehnte oder der zwanzigste sein wird, den wir ausbauen helfen, dann wird auch diese Arbeit uns alltäglich erscheinen. Aber es ist dies doch eine neue Alltäglichkeit, eine, hinter der der ganze Ernst einer gefährlichen Zeit lauert. Der erste Unterstand hat uns wieder gezeigt, daß Aktivdienst harte Wirklichkeit bedeutet. Trotzig wurzelt er im Heimatboden. Zäh werden wir ihn zu halten wissen, wenn es soweit kommen sollte. Die Schweiz wird eine Festung!

Besuch bei den Grenztruppen

Unsere Grenztruppe ist keine besondere Sorte Militär und doch in mancher Beziehung dem altgewohnten militärischen Erlebnis entgegengesetzt. Militärdienst — das bedeutete früher Wegsein von Zuhause, möglichst weit, es bedeutete Marschieren, Kantonnemente wechseln, wieder marschieren. Dieses Bild mag auch heute noch einigermaßen zutreffen für die beweglichen Truppen. Für den Grenzschutz liegt die Sache anders, er hat darum seine Besonderheit nicht nur in der militärischen, sondern sozusagen auch in der seelischen Situation.

Zahlreich sind die Soldaten, die nur ein paar Fußgängerminuten vom heimischen Herd entfernt der Wache obliegen. Andere wieder erreichen ihre Familie in einem Fahrradviertelstündlein und etliche behalten sogar das Haus, in dem sie wohnen, im Gesichtskreis ihres Wachtpostens. Sie können wenig marschieren, die Grenzschutzleute, denn ihre erste Arbeit war die Vorbereitung von Stellungen. Sie vergessen darob zwar nicht, daß sie Soldaten sind — die täglichen Uebungen im Turnen und an den Waffen und der innere Dienst halten den militärischen Geist wach. Dazu noch etwas weiteres, Fundamentales: in dieser Truppe finden wir nicht nur lauter jüngere oder ältere Leute, wie in den Bataillonen des Auszuges, der Landwehr oder der Territorialtruppen, sondern alles durcheinander.

Die Mischung der Altersklassen hat den Vorteil, daß man in der Truppe alle Abstufungen der Lebenserfahrung und der Berufe findet. Der Mann formt sich sein Leben zumeist erst im Landwehralter — das ist die Zeit, wo er sein Heim, sein Unternehmen gründet; der Landsturmmann füllt auch im Zivilleben einen geachteten Platz als erfahrener Arbeiter und beruflicher Könner aus. Der militärische Nachteil, den diese Truppe im Augenblick ihrer neuen Zusammensetzung aufwies, war die Ungleichheit in der Ausbildung an den Waffen. Die Grenzschutzkurse der letzten Jahre und der jetzige Aktivdienst haben diese anfänglichen Unterschiede völlig ausgeglichen. Die Kommandanten staunten oft über die Raschheit, mit der die ältern Wehrmänner die Handhabung der Waffen erfaßten.

Ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit unserer Grenztruppen war der Ausbau der Stellungen. Auch da

bot die Mischung der Altersklassen interessante Vorteile. In den Truppen befinden sich Wehrmänner der verschiedensten Grade, die im Zivilleben als Architekten oder Bauführer, als Baumeister oder Unternehmer tätig sind. Was lag näher, als diese Berufsleute mit den militärischen Aufgaben zu betrauen, die ihrer Vorbildung entsprachen? Der Ausbau der Stellungen erheischte zunächst die Schaffung von Baubüros in den Regimentern oder Bataillonen — bald waren es Offiziere, bald Unteroffiziere, bald Soldaten, die mit der Leitung dieser Baubüros betraut wurden. Da waren Pläne zu erstellen, Verhandlungen mit den Grundbesitzern zu pflegen, es war Material für die Bauten zu beschaffen.

So verschieden die Benutzung von Grundstücken für die Anlage von Befestigungen ist, so sehr erfreut die Truppe das Entgegenkommen der Grundeigentümer an allen unsern Grenzen. Mancher Grundbesitzer, mancher Villenbesitzer opferte bereitwillig seinen Acker, sein Badehäuschen, sein Gartenhaus, wenn es galt, einen Bunker auf seinem Gelände zu errichten, Stacheldrahtverhaue oder Tanksperren aufzustellen. Die Truppe und die Zivilbevölkerung arbeiten im engsten Einvernehmen zusammen. Denn jedermann weiß, daß es um die Unabhängigkeit unseres Landes geht.

*

Da war ich kürzlich bei einem Grenzschutzkommandanten auf Besuch. Ich übernachtete im Hotel des Grenzstädtchens und wurde am frühen Morgen durch ein vielstimmiges Geschnatter von Gänsen und Enten und in allen möglichen Tonlagen krähende Hähne geweckt. Als ich beim Frühstück saß, ging die gleiche Musik wieder los, nur diesmal viel lauter und näher, die Hähne krähten was das Zeug hielt und in den Chor der höhern Sopranstimmen mischten sich Altstimmen und Bässe der Enten. Der Ornithologische Verein veranstaltete eine Ausstellung, erklärte mir die Saaltochter, und zwar im Tanzsaal des Hotels, weil die Turnhalle vom Militär besetzt sei.

Dann führte mich der Bataillonskommandant mit dem Auto ein Stück weit der Grenze entlang, deutete hier und dort auf grüngestrichene «Villen», die bald mitten in einem Dorf, bald in der Nähe von Straßenkreuzungen und in bergansteigenden Schluchten sichtbar wurden: «Da kommt man nicht so geschwind durch.»

Er erzählt von der Bevölkerung des Grenzabschnittes, die viele wirtschaftliche Opfer auf sich zu nehmen hat, aber unentwegt immer wieder neue Opfer bringt. Rührend ist der Vorfall mit einem Invaliden, einem Mann, der in seiner Jugend Militärdienst getan, aber durch einen Unfall ein Bein verloren hat. Dieser Mann mit dem hölzernen Bein ließ sich, als er sich beim Hilfsdienst stellte, keineswegs abweisen. Er will Wache stehen und will am Maschinengewehr arbeiten wie jeder andere. Der untersuchende Arzt möchte dem Mann seine Freude nicht nehmen und sagt: «Sie haben wenigstens den Vorteil, nur an einem Bein zu frieren.»

Der Grenzschutz hat auch sonst allerlei Merkwürdiges hervorgebracht. Da war ein Arzt in einem Dorf, ein alter Oberleutnant mit der alten, blauen Uniform, der zu seiner Kompanie einrückte. Der Standort der Kompanie liegt in der Nähe des Dorfes auf einem Berg, gerade dort, wo der Arzt sein Ferienhäuschen hat. Was lag näher, als dort oben das Kommando des Stützpunktes aufzuschlagen? Man hatte gerade all das zur Hand, was für eine dauerhafte Einrichtung nötig war. Denn dauerhaft — das muß der Grenzschutz sein. *H. R. S.*

„Was sollen die Soldaten essen . . . ?"

Ueber «Kohldampf» hat sich in unserer Armee wohl kaum einer zu beklagen. Im Gegenteil. Wo man hinhorcht im Feld kommt einem in den meisten Fällen ein Lob auf unsere Soldatenküche zu Ohren. Ziehen wir einen Vergleich mit dem Verpflegungswesen fremder Truppen, ergibt sich — soweit uns bekannt ist — ein beachtliches Plus für die schweizerische Truppenküche. Wir verraten kein militärisches Geheimnis, wenn wir feststellen, daß bei uns jeder Wehrmann täglich Anspruch hat auf ein Pfund Vollbrot, ein Viertelkilo frisches Kuh-, Rind- oder Ochsenfleisch und 70 Gramm Käse. Die reguläre Gemüseportionsvergütung von 50 Rappen ermöglicht es jedem Rechnungsführer, dem Diensttuenden täglich 200 Gramm Trockengemüse (Reis, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Hafer- und Gerstenprodukte) zu verabreichen, oder Ersatz durch frisches Gemüse. Die Tagesmahlzeiten sollten in der Regel zusammengesetzt sein aus zirka 30 Gramm Speisefett, 20 Gramm Kochsalz, 30 Gramm Zucker, 3 Deziliter frischer Milch und 50 Gramm Schokolade, sowie 6 Gramm Tee. Dazu Gewürze und das zum Kochen nötige Brennholz.

Auf Grund dieser Berechtigung pro Mann dürfte es einem ausgebildeten Truppenkoch nicht schwer fallen, ausreichend und nahrhaft zu verpflegen. Der ehrgeizige «Küchentiger» wird vor allem Bedacht auf stete Abwechslung nehmen. Erfreulicherweise kann man feststellen, daß merkliche Fortschritte in bezug auf die Ausbildung der Küchenchefs erzielt worden sind. Zur Hauptsache finden im Küchendienst nur noch Leute vom Fach Verwendung. Der Einfluß auf den Küchenzettel ist unverkennbar. Man begegnet heute nicht mehr nur Spatz mit Suppe oder Suppe mit Spatz, so beliebt diese «klassige Soldatenkost» an und für sich ist. Ein- bis zweimal in der Woche mag ihr ohne weiteres der Ehrenplatz auf der Truppen-Menükarte eingeräumt werden. Recht gut hat sich das Pilaf (Reis mit Hackfleisch) eingebürgert. Eine bewährte Soldatenkost ist das Gulasch. Nicht zu verachten ist saftiges Bratenfleisch mit Sauce und Polenta. Sammeln sich im Magazin alte Brote an, besinnt sich der Küchenchef in der Regel auf den ausgiebigen, etliche Fleischportionen einsparenden Hackbraten. Gelegentlich, so sich der Küchenchef im «Wurstkessel» genügend auskennt, reicht es zu einem feinen Fleischkäse. Gemüsesendungen von Zuhause ermöglichen willkommene Beigaben.

In starkem Maße stützt sich die Truppenküche auf die Teigwaren. In appetitlicher Manier zubereitet (was bei diesen Quantitäten gar nicht so leicht ist), vermengt mit einer würzigen Fleischsauce, finden Spaghetti, Nudeln, Hörnli und Makkaroni ihre Liebhaber. Kann der Küchenchef etwas Portionenfleisch einsparen, so darf die Truppe hoffen, in den nächsten Tagen in den Genuß von Rauchfleisch mit Sauerkraut zu kommen. Von Fall zu Fall werden die Bäcker und Konditoren der Kompanie in die Küche beordert, um die vorrätigen Aepfel in schmackhaften Teig zu betten; Aepfelweggen mit Kaffee zählt zu den bevorzugten Abendmahlzeiten. Kaffee, Kartoffeln in der Schale und Käse finden immer wieder starke Beachtung. Apropos Käse! Er spielt eine wichtige Rolle im Truppenhaushalt. Am frühen Morgen — mit Kakao oder Milchkaffee — als Zwischenverpflegung oder mit Speisen vermengt, in jeder Form und zu jeder Zeit erhebt der Käse Anspruch auf beträchtlichen Nährwert. Trifft von der Verpflegungskompanie zur Abwechslung einmal das «vielgeschmähte» Schaffleisch ein, mag sich der Küchenverantwortliche auf das schmackhafte irländische Ein-